



Witzenhausen, im Mai.1957

## Liebe Kameraden!

Im letzten Kameradenbrief Weihnachten 1955 habe ich mich als Schriftleiter des Kulturpioniers von Ihnen verabschiedet. Leicht ist er mir damals nicht geworden, dieser Entschluß. Ich wußte ja, daß diesem Schritt des Beiseitertretens ein zweiter folgen würde: das Ausscheiden aus der Mitarbeit im Verband der DKS, und dann ein dritter: das Abtreten als Vorsitzender und Geschäftsführer des UHV. Es mögen äußere Bindungen sein, die sich damit lösen; aber eben nicht nur äußere Bindungen; mit ihnen lockert sich auch das innere Band zur DKS, zum UHV und auch zu manchem der Kameraden, mit denen ich mich besonders kameradschaftlich, freundschaftlich verbunden fühle. Aber das muß in Kauf genommen werden.

Es gibt natürlich auch manch Moment, das mir den Entschluß für diesen ersten Schritt und dann auch für die weiteren erleichtern kann. Die Kulturpionierarbeit stellt Anforderungen von einem Ausmaß, von dem sich der Leser kaum eine Vorstellung macht. Darin gäbe es eine Änderung; das würde eine außerordentliche Entlastung für mich be-

deuten. Veröhnend wirkte damals der Gedanke, daß wir unmittelbar vor der Wiedereröffnung der Lehrgänge stünden und daß sich dann, wie ich hoffte, unter den neuen Leuten wohl auch ein Angehöriger des AHB befinden würde, der mich ablöste und dann an meiner Stelle Verbindungsmann zwischen AHB und neuer DKS sein würde, und der dann mit den anderen Aufgaben auch die Schriftleitung des Kulturpioniers übernehmen würde.

Aber diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Trotzdem inzwischen wieder mehr als ein Jahr ins Land gegangen ist, haben die Versuche, einen Kameraden, der den offiziellen Anforderungen entsprach, für das DKS zugewinnen, noch nicht zum Ziele geführt. Und so ist auch keine Ablösung für mich als Schriftleiter des Kulturpioniers gekommen. Also wartete der Kulturpionier noch einmal auf mich. Ich habe ihn allerdings auch warten lassen, und mit ihm die Kameraden, die gewöhnt waren, ihn auf dem Weihnachtstisch zu finden.

Aus den Rundschreiben, dem ersten vom September 1956 und dem zweiten vom Dezember 1956, und jetzt noch einmal aus dem Rückblick wissen die Kameraden, warum es nicht möglich war, den traditionellen Kulturpioniertermin innezuhalten. Daß auch der Ostertermin, den ich mir gesetzt hatte, verstrichen ist, drückt mich. So ist es nicht nur ein Jahr, über das ich zu berichten hätte, so sind es 15 Monate geworden. Es ist bezeichnend für unseren AHB, daß es für ihn auch in diesen 15 Monaten nur das eine Problem gab: das Wiedererstehen der alten DKS; daß deshalb auch der Altherrentag ganz unter diesem Zeichen stand; daß wohl niemand so ungeduldig auf den neuen Anfang gewartet hat als eben unsere Kameraden, und wir wissen, daß dann, als der große Tag, der 8. Januar, gekommen war, alle unsere Kameraden daheim und draußen mit ihren Gedanken und Wünschen bei uns waren.

So galt auch die Arbeit ihres Vorsitzenden ganz den Vorbereitungen für die neue DKS. Wie weit er und mit ihm der AHB darin den offiziellen Stellen hat helfen und dem Werk selbst hat dienen können, und wie schwer diese Arbeit oft war, mag späterem Urteil überlassen bleiben. Heute gilt nur das Faktum: daß unser Ziel Wirklichkeit geworden ist, daß wir im Ziele stehen.

Mit dem „Im=Ziele=Stehen“ will ich sagen, daß es geschafft worden ist, daß aber noch viel zu tun bleibt, bis daß das Ziel auch im einzelnen dem Bild entspricht, das wir uns von einer neuen DKS gemacht haben, bis alle Linien, die weiterführen, klar und eindeutig sind. Aller Anfang ist eben nur ein Anfangen, ein in neue Dinge und Verhält-

nisse, zwischen neue Menschen Gestelltsein, ist Zurechtfinden im neuen Aufgabenbereich, das Kritik und Selbstkritik fordert und Ausrichtung verlangt. Es ist nur zu natürlich, daß das auch für unsere neue Lehranstalt gilt.

Auch darin könnte der AHB helfen. Man wird zugeben müssen, daß die Alten Kameraden, die draußen in der Welt in Farm und Pflanzung gearbeitet haben, insbesondere die, die heute noch oder wieder draußen sind, manches beitragen können. Deshalb bitte ich auch heute wieder um diese Unterstützung, um Rat, auch um Kritik, die hoffentlich dann auch immer konstruktive Kritik ist. Wir, und mit uns sicherlich auch die für die Lehrgänge Verantwortlichen, sind uns durchaus bewußt, daß Kritik und Rat, weil von ganz verschiedenen Umständen ausgehend, hier und da auch einmal divergieren werden; aber gerade dann, wenn Anschauungen weit auseinandergehen, ist das Bedürfnis, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, besonders lebendig und das Ergebnis meist besonders fruchtbar.

Unterschiede in der allgemein politischen Grundeinstellung zur Aufgabe des neuen DIESEL wird man in unseren Reihen nicht finden. Es ist also auch nicht notwendig, uns darauf aufmerksam zu machen, daß das koloniale Zeitalter — auch in der Idee — vorüber ist, ganz abgesehen davon, daß der AHB gerade auch im Kulturpionier nicht den geringsten Anlaß gegeben hat, an seiner Einstellung in dieser grundlegenden Frage zu zweifeln.

Der AHB wird, wo er nur eine Möglichkeit sieht, die Arbeit des DIESEL zu unterstützen suchen. Um planmäßig dabei vorgehen zu können, bitte ich die Kameraden, sich in erster Linie für zwei Aufgaben zur Verfügung zu stellen: Lehrende und Lernende sind besonders dankbar für alles, was dem Unterricht unmittelbar dienen könnte — ich denke an Berichte über alle Fragen des Pflanzers- und Farmerberufs; ich denke insbesondere an Lehr- und Anschauungsmaterial und, um einen Vorschlag für den Anfang zu machen, an Diapositivreihen, die, wieder als Anfang, die einzelnen Kulturen systematisch vorführen, von Saat bis Ernte, noch weiter ausgreifend, von der Vorbereitung des Geländes bis zum Versand des Pflanzenproduktes, und die auch die Pflanzung in die Landschaft und zwischen die Menschen stellen. Unsere Farmer mögen diese Aufgabe in ihre Sprache übersetzen. Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen — diese spezielle Bitte soll nur im Vordergrund stehen, soll nicht etwa so verstanden werden, als ob wir an anderen Dingen wenig interessiert seien. Hier mag dieser Hinweis

genügen; aber über Einzelheiten, die bei einem planmäßigen Vorgehen nun einmal nicht unbesprochen bleiben können, werden wir uns noch unterhalten müssen. Fürs erste wüßten wir gern, welche Kameraden bereit wären, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Wir bitten also um Meldung und dabei auch um Angabe, welche Kultur sie uns vorführen wollen. Die Kosten für Film oder Buntfilm würde das DIESEL gern vergüten.

Die andere Bitte, die ich an die Kameraden, auch wieder in erster Linie an die Kameraden in Übersee, richte, liegt auf ganz anderem Gebiet.

Im kommenden Dezember geht der erste Lehrgang des DIESEL zu Ende. Dann stehen 17 angehende Pflanzler und Farmer zum Einsatz bereit, besser gesagt, dann hoffen sie, daß draußen für jeden von ihnen ein Platz bereit steht.

Für die ersten Absolventen des DIESEL wird es nicht so leicht sein wie für die späteren Semester. In den Jahren nach dem Krieg hatte man sich draußen daran gewöhnt, von uns bei Anfrage nach jungen Tropenlandwirten die Antwort zu erhalten, daß die DKS ihre Lehrgänge noch nicht wieder aufgenommen hat. (Wenn man trotzdem nach Pflanzern oder Farmern frug, dann suchte man Herren mit längerer Pflanzenerfahrung). Hoffentlich wirkt sich die Meldung von der Wiedereröffnung unseres Institutes, die durch die ganze Welt gegangen ist, nicht nur darin aus, daß sie für das Studium der überseeischen Landwirtschaft, sondern auch darin, daß sie für die Studierenden der überseeischen Landwirtschaft wirbt. Es bedarf an dieser Stelle eigentlich gar nicht des besonderen Hinweises, daß es der ALV und jeder einzelnen Alte Kamerad wie ehemals so auch heute als besondere Pflicht ansieht, sich für die jungen Semester einzusetzen.

Wenn ich in diesem Zusammenhang mitteilte, daß ich mich bei den Verhandlungen mit den Ministerien dafür eingesetzt habe, daß die Lehrgänge, zunächst wenigstens, auf 30 Studierende beschränkt werden, dann wird man mich verstehen. Es darf nicht dazu kommen, daß unsere Absolventen keinen Platz in ihrem Beruf draußen finden und deshalb, wie es bei Absolventen anderer Lehranstalten vorkommt, in andere Berufe abwandern müssen. Es wird viel von unseren Alten Kameraden abhängen, ob sich die Erwartungen des ersten Lehrganges unseres DIESEL erfüllen. Halten Sie Ausschau, setzen Sie sich für unsere jungen Kameraden ein, unterrichten Sie uns von offenen Stellen, von jeder Möglichkeit, anzukommen, schaffen Sie, soweit das irgendwie in

Ihrer Macht steht, neue Möglichkeiten! Sie dürfen versichert sein, daß wir uns der Verantwortung, die wir Ihnen gegenüber mit der Empfehlung von jungen Kameraden übernehmen, durchaus bewußt sind.

Ich schicke diese Dinge meinem Jahresbericht voraus, weil ich sie für außerordentlich wichtig halte. —

Über den Fortgang der Arbeiten für die neue DKS habe ich im Rückblick und Ausblick berichtet, mich auch dort im allgemeinen darauf beschränkt, die einzelnen Stationen auf diesem Weg zu nennen. Das Tempo im Vorankommen mag Sie ahnen lassen, wie schwierig sich die Verhandlungen zum Teil gestalteten und welche Widerstände, innere und äußere, zu überwinden waren, bis an die feierliche Eröffnung gedacht werden konnte. Sie werden verstehen, daß die Geduld ob der Langsamkeit im Weiterkommen, gerade in den letzten Etappen, wenn man glaubte, unmittelbar vor dem Ziel zu stehen, manchmal auf schwere Probe gestellt wurde, und daß man nur schwer über Enttäuschungen hinwegkam, wenn infolge fehlender grundsätzlicher Entscheidungen oder unklarer Situationen termingebundene Pläne in sich zusammenfielen. Ich denke dabei insbesondere an die Zusammenstellung des Lehrkörpers. —

Im Rückblick und Ausblick und in meinen „Gedanken zu den Vorläufigen Bestimmungen“ sind die Probleme, in denen das DISEL auch heute noch steht, aufgezeigt, so daß ich hier nicht darauf einzugehen brauche.

Es ist erklärlich, daß eigentlich in jedem Kameradenbrief die Frage nach der neuen DKS voranstand, und es war nicht immer leicht, in der Antwort verständlich zu machen, warum sich alles so lang hinziehe. Wir haben einige Male aus gegebener Veranlassung in Rundschreiben berichtet: Nach dem Altherrentag haben wir den Kameraden die vom Konvent einstimmig verfaßte Resolution zugesandt, in der der AHB seine Wünsche und Erwartungen hinsichtlich der Wiedererrichtung der DKS vor der Öffentlichkeit, insbesondere gegenüber der DKS und den mit ihr zusammen planenden Gremien, zum Ausdruck brachte. Im September habe ich ganz eingehend über den Stand der Arbeiten und Verhandlungen berichtet, und im Dezember mit kurzem Rundschreiben dann zur Teilnahme an der offiziellen Eröffnungsfeier eingeladen.

Den Altherrenkonvent zu Pfingsten 1956 beherrschte selbstverständlich die Frage der DKS. Man stellte alle anderen Fragen beiseite, auch die Frage Dr. Kausche, von der man übrigens annahm, daß sie in konsequenter Weiterführung des Verfahrens, das in der Hand von

Kamerad von Krüdener lag, ohne Sonderbeschlüsse des Verbandstages ihre Erledigung finden würde. Dieser letzte Schritt fehlt auch heute noch.

Beiratsitzungen haben nach dem Altherrentag nicht wieder stattgefunden; aufkommende Einzelfragen ließen sich in Vorstandssitzungen, zu denen der Obmann des Beirats zugezogen wurde, klären. Im Laufe der nächsten Monate wird sich der Beirat der Ehrenordnung annehmen müssen, deren von Kamerad Souchon vorgelegter Entwurf schon längst darauf wartet.

Eine gewisse Unruhe in das Gleichmaß des Verbandslebens brachte zunächst der 70. Geburtstag des 1. Vorsitzenden Dr. Winter und dann selbstverständlich der große Tag der Eröffnung des DISEL als der Wiederkehr unserer alten DKS.

Ich fühle mich dem Verband, unserem 2. Vorsitzenden Theodor Frank, den Mitgliedern des Beirats und der großen Zahl von Kameraden in aller Welt, die mit Grüßen und Wünschen ihrer Freude und, so darf ich sagen, ihrer Freundschaft Ausdruck gaben, zu herzlichem Dank verpflichtet. In der Erinnerung an jenen 7. März grüße ich heute noch einmal alle, die meiner mit soviel Liebe gedacht haben, ganz besonders die Kameraden, die mir mit der Errichtung der Fabarius-Winter-Stiftung und der Überreichung der Urkunde dazu den Geburtstag zum tiefen Erlebnis gemacht haben. Ich freue mich, heute nach einem Jahr berichten zu können, daß die Stiftung, die mit einem Kapital von 1000 DM begann, inzwischen auf bald 3000 DM angewachsen ist.

Vom Ablauf des großen Tages, des 8. Januars 1957, haben Sie an anderer Stelle dieses Heftes lesen können; aber ich darf auch hier ein Wort des Dankes sagen denen, die an dem Tage nach Witzgenhausen gekommen waren, ebenso den vielen Kameraden, die des Tages mit Telegramm, Flugpost und Brief gedacht haben. Vielleicht war es gerade an diesem Tag doppelt notwendig, zu zeigen, wie stark das Band ist, das die Altherrenschafft mit ihrer Schule verbindet, und keinen Zweifel darin aufkommen zu lassen, daß unsere Liebe wie der alten so der neuen DKS, unserem DISEL, in aller Zukunft gehören wird. —

Die Zahl der erfaßten Ehemaligen hat sich in diesem Jahr, und zwar recht erheblich, vergrößert; zu der Zahl 714, die ich am Verbandstag nannte, ist eine Reihe neuer Namen hinzugekommen:

Kamerad Dinkelacker traf auf Urlaubsreise in der Dreiländerecke Brasilien — Argentinien — Paraguay zufällig Arthur Zimmermann, 22/24,

und nur wenige Wochen später am Strand von Copacabana Friedrich Sachße, 29/31, und Kamerad Schwerbrock berichtete, daß er kürzlich mit Kamerad Zurborn, 17/21, zusammengewesen sei; aber die Anschriften anzugeben, vergaßen beide. Ähnlich geht es uns mit Kamerad Schwirkmann, 34/37, der sich in San Salvador selbständig gemacht hat. Für unseren alten Kameraden Ernst Dehring, Paraguay, 03/05, war die Pressemeldung von der Wiederkehr der DKS Anlaß zur Wiederaufnahme persönlicher Verbindungen mit uns. Ebenso für Paul Karl Möhring, Bulawayo, 26/28, und Paul Hager, 19/21, der aus Indien schrieb, wo er mit Dr. Tag zusammentraf und fürs Frühjahr 1957 seinen Besuch in Wigenhausen in Aussicht stellte. Ebenso für Herbert Wecker, 23/25, der als Nachfolger von „Don Fernando Boo“, alias E. Mylord, in den Jahren 27 bis 34 in Chiapas, Mexiko, Kaffeepflanzer war, dann aber in seine Heimat, die Schweiz, zurückgekehrt ist. Persönlich meldeten sich in Wigenhausen die Kameraden: Paul Weiß, der wohl 28 Jahre nicht daheim war, jetzt aber Niederländisch-Indien für immer Valet gesagt hat, Kamerad Wolf Cornehlis, 28/29, Karl Ernst Görz, 27/29, Friedrich Wilhelm Krohne, 26/27, Dr. med. vet. Briefler, 34/37, Hans Schulze, 12, und zu unserer aller Freude endlich auch Max Buchmann, 29/32, der zehn Jahre und acht Monate in der Ostzone im Zuchthaus gesessen hat, der aber durchgehalten hat und trotz allem Schweren, das er erlebt hat, mit Vertrauen in die Zukunft sieht. Erste Briefe kamen wieder von Greverus, 31/33, Alexander Jahrich, 21/23, kurz nachdem er nach dem Westen geflüchtet war, Ede Dehn, 29/31, Max Zimmer, 30/32, Werner Zimmermann, 28/30 und Erwin Haas, 38/41.

Die Kameraden sind fast ohne Ausnahme dem NSB beigetreten; aber ich muß diesmal auch drei Austritte melden. Anlaß ist die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. Es tut uns leid, wenn Kameraden unseren Bund verlassen. Für fast alle Kameraden ist der Beitrag ein Opfer. Wenn er zu sehr drückt, ist der Verband immer bereit, nachzulassen oder zu erlassen; aber Kameradschaft muß, wenn sie etwas bedeutet, auch Opfer bringen können. Aus dem Grund wird der Verband sicherlich auch die Erhöhung des Beitrages kaum rückgängig machen, selbst wenn zu erwarten ist, daß noch Abmeldungen hinterher kommen.

Wie sehr wir als Verband im Vergreifen sind, das bringt uns die lange Reihe der im letzten Jahr verstorbenen Kameraden zum Bewußtsein. Es sind, seitdem der letzte Kulturpionier erschienen ist, von uns gegangen die Kameraden:

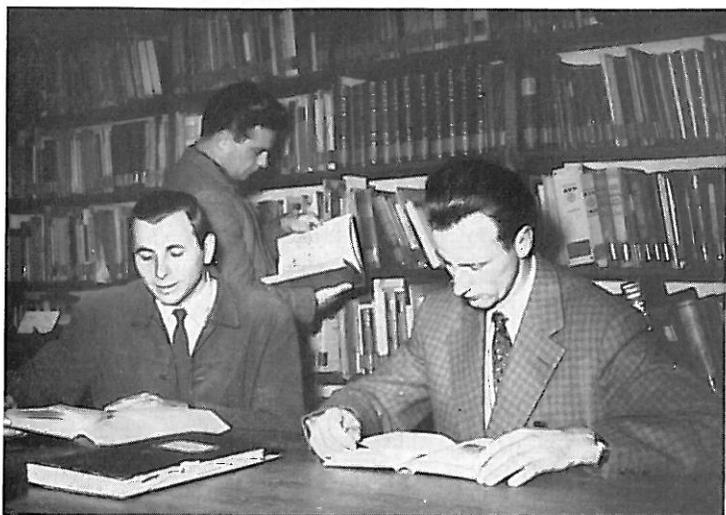
Karl Mshut, 19/21, Wolfach/Schwarzwald; Manuel Florez, 24/26, Kolumbien; zwei Südwestler Kameraden, Walter Schafft, 05/08, Farm Nageib, und Wilhelm Hilgenfeld, 09/11, Windhoek; Otto Trübsbach, 28/31, der in Heidelberg den Folgen schwerer Kriegerverletzungen erlag; Rudolf Hördemann, 11/12, Kassel; Harald Blüddemann, 02/04, Rotenburg/Gulda; Friedrich Klein, 08/09, Angola; Wilhelm Holverscheidt, 01/03, Berlin; Paul Adolf Stromberg, 09/11, Kogel; Otto Müller, 06/07, Ostafrika; Julius Stock, 99/00, Südafrika. In diesem Jahr sind auch die beiden Ältesten unter den ehemaligen Angestellten der DKS verstorben: Hans Hunsinger, Inspektor auf Gellsterhof in den ersten Jahren der DKS, im 83. Lebensjahr, und Förster Einsiedel, beinahe 90 Jahre alt, in seiner Heimat Neckarsteinach.

Die kommenden Jahre sind uns hoffentlich gnädiger — doch müssen wir damit rechnen, daß manche Lücke in unsere Reihen gerissen werden wird; das ist der Zeiten Lauf. Der Kulturpionier kann aber dafür auch melden, daß die ersten Absolventen des DKS zu unserem Verband gestoßen sind und mit den kommenden Semestern dafür Sorge tragen, daß der Verband wieder wächst.

In der Organisation des Verbandes hat das vergangene Jahr kaum eine Verschiebung gebracht. Im Vorstand ist alles beim alten geblieben; im Beirat ist Heinz Weber an die Stelle des zurückgetretenen Klaus Berthold getreten; zum Obmann des Beirates wurde Otto Schmalz gewählt. In der Auslandsorganisation ist man ebenfalls konservativ gewesen; unsere Landesältesten sind glücklicherweise auf ihrem Platz geblieben, so daß die Arbeit überall vorangeht. Nur Argentinien hat seinen „Landes-Jüngsten“ verloren; denn Kamerad Blasberg ist von Buenos Aires an die Deutsche Gesandtschaft nach San Salvador versetzt worden. Ein Nachfolger, der unseren Landesältesten Schwerbrock in der organisatorischen Arbeit entlasten könnte, ist noch nicht gefunden worden; aber wir hoffen doch, daß Kamerad Condermann diese Aufgabe auf die Schultern nehmen wird. Ich möchte auch an dieser Stelle unseren Landesältesten für ihre Arbeit, die, wie wir wissen, viel, viel Mühe und viel Selbstlosigkeit fordert, herzlich danken.

Wir haben auch in diesem Jahr viel Besuch gehabt. Die Besuche aus der Heimat hier festzuhalten, würde zu viel Platz in Anspruch nehmen. Aber über die Besuche von drüben soll berichtet werden. Nach den Anmeldungen zu urteilen, sollte es ein besonders lebhaftes Jahr werden. Das war es auch, obwohl mancher Besuch, bzw. auch Heimaturlaub, nicht zustandekam. Zahlenmäßig stellte die „Neue Welt“ die

meisten Besucher: Fritz Jung, Jamaica, machte ausgiebigen Heimaturlaub, war rund  $\frac{1}{2}$  Jahr in Deutschland, selbstverständlich auch oft in Witzenhäusen. Heinrich Ufer, Guatemala, 19/20, hatte die schon längst gehegte Absicht, die Heimat aufzusuchen, endlich auch wahr machen können, in erster Linie, um sich einmal gründlich auskurieren zu lassen, und ist auch in dieser Beziehung befriedigt übers große Wasser zurückgereist. Mit Arnold Koelle, 29/32, haben wir eine schöne Fahrt zum Meißner gemacht. Albert Kemmers, 05/08, hat mit uns fröhlich Allerherrentag gefeiert. Hans Löhner, 19/20, erschien zum 8. Januar, zur



Junge Kameraden im Archiv des DITS

Eröffnungsfeier. Aber wir haben dann auch noch einmal in seiner Heimat Bad Cannstatt Gelegenheit gehabt, in Ruhe zusammensitzigen. Klaus Blasberg benützte natürlich den dienstlichen Aufenthalt in der Heimat, um uns aufzusuchen. Daß ich, als Kamerad Condermann seiner jungen Frau Witzenhäusen und die DKS vorführte, nicht daheim war, tut mir noch heute leid. Auf Kamerad Hans Schüßlers, 24/26, Besuch haben wir umsonst gewartet. Als Vormeldung aber kam ein langer ausführlicher Brief — was wir ja nicht gewöhnt sind (Kamerad Schüßler ist der Mann des jährlichen „Dollar=Schecks ohne Worte“) — mit einer langen Reihe von Fotos, die uns seine Kaffee=Finca, insbesondere aber den Großstraßenbauunternehmer in den venezolanischen Bergen zeigen. Daß Hans Schüßler in Deutschland ge=

wesen wäre, ohne Witzhausen aufzusuchen, kann ich mir nicht vorstellen; also warten wir weiter. Ob Felix Bundt, 28/30, Mexiko, in Deutschland war?

Afrikabesucher waren also diesmal in der Minderzahl: 3 Südwestler und 1 Liberianer. Helmut Rothkegel mit Gattin waren die ersten, besuchten uns zum Altherrentag. Leider haben wir in der Unruhe des Altherrentages wenig Zeit für einander gehabt. Kamerad Middendorff und Gattin haben den Altherrentag wohl versäumen müssen; aber wir haben dann doch die Freude gehabt, daß wir uns ihm und seiner Gattin, ungestört von sonstigen Pflichten, haben widmen können. Kamerad Roeber erschien ganz überraschend; ein selten unfreundliches Wetter warf ihm dann das ganze Programm durcheinander. Er reiste früher, als vorgesehen, wieder ab. Gunther Lademann, 27/30, Liberia, hat es sich nicht nehmen lassen, trotz anderer „Pflichten“ — er hat sich zu Silvester verlobt und dann auch bald schon geheiratet — an der Eröffnungsfeier teilzunehmen.

Wir hoffen, daß jetzt, wo wieder junge Semester und damit auch frischeres Leben in unsere alte DRG eingezogen ist, die Besuche noch häufiger werden, und zwar bitten wir darum, daß die Kameraden bei ihren Besuchen wenigstens eine Stunde für ein Kolloquium mit den Studierenden freihalten. Es ist heute genauso wie früher, daß die Jungen gern mit den Alten zusammensitzen, um Fragen zu stellen, zu hören von drüben. Im Augenblick liegen Anmeldungen vor von den Kameraden Rashid Abzazdar/Türkei (ehemals Sia), Reibstein, Südafrika; Moldzio, Südwest; Dr. Tag, Indien; Schüßler, Venezuela; Mylord, Liberia; Paul Hager, Indien; Nixdorf, Brasilien; Struckmann, Mozambique.

Von Ausreisen ist wenig zu sagen. Wer soll denn auch ausreisen, wenn nicht die Jungen; aber auf die müssen wir immer noch bis zum Jahresluß warten. Und doch gibt es einiges zu melden: Kamerad Urras, 07/09, alter Ostafrikaner, ist schon Ende 1955 nach Südafrika zu Tochter und Schwiegersohn ausgereist. Wenemar von Altenbockum, 29/31, der Kameruner, sitzt seit einem Jahr in Angola (für uns unerreikbaar, weil die Anschrift immer noch fehlt); Otto Steinmeister, 06/08, hält sein geliebtes Südwest wohl für immer fest; Ernst Kritzler, 31/34, hat Spanien mit Mexiko vertauscht, und die Kameraden Kuske, 28/30, und Bellinger, 32/34, sind nach USA ausgewandert. Eben kommt auch die Nachricht, daß Werner Heine, 25/27, denselben Weg gegangen sei. Von Kamerad Stade, 32/35, der vor kurzem ausreiste,

hören wir, daß er sich in Liberia sehr wohlfühle. Er ist jetzt der vierte DKSer bei der Liberia Company. Den fünften, einen erfahrenen Kaffee=Mann, sucht Kamerad Mylord noch.

Im letzten Jahr sind auch zwei unserer Kameraden von drüben wieder heimgekommen, die Kameraden Dswald von Tümppling, 30/32, aus Kanada und Horst Schmidt=Walkoff, 24/25, aus Südafrika.

Zu hören, wie es draußen aussieht, wie es unseren Kameraden ergeht, dafür sorgen immer wieder unsere Kameraden, besser gesagt, die Landesältesten und eine nicht große Zahl von Kameraden, die wissen, wie wichtig solche Berichte für uns sind. Nur müßten diese Berichte, insbesondere über wirtschaftliche Vorgänge, Planungen, Aussichten, noch zahlreicher, noch eingehender sein. Wir müßten eigentlich von allem, was für uns und die Studierenden von Wert wäre, von überall her aus erster Hand unterrichtet werden. Daraus erwächst allerdings für Sie, aber auch für uns, viel neue Arbeit. Solche Arbeit lohnt doppelt und dreifach.

Im Augenblick, wo ich das schreibe, begeht Südafrika seinen Alt=herrentag, wieder bei Kamerad Schoenfelder, Rustenburg, Transvaal. Für die Südafrika=Kameraden ist Ostern der nun schon Tradition gewordene Tag des Treffens. Sie lesen den Bericht vom Vorjahr an anderer Stelle dieses Heftes. Was klare, energische Vorbereitung, kameradschaftliche Großzügigkeit und freundschaftlicher Zusammenhalt zu schaffen vermag, das zeigt Südafrika. Dafür gilt der Dank allen Helfern und Kameraden, voran dem Landesältesten Barnack und dem gastgebenden Ehepaar Schoenfelder. Kamerad Barnack hat seine Landsleute überhaupt gut im Auge. Ich hätte Lust, seinen Kameradenbericht, in dem er jedes einzelnen Situation schildert, die persönliche, die berufliche, hier abzudrucken, kann aber den Platz nicht opfern. Wer aber Auskunft über das Ergehen des einen oder anderen Südafrika=Kameraden wünscht, weiß, daß er sich an mich wenden kann.

Unserm ehemaligen Dozenten und guten Kameraden E. Meyer, East London, von dem ich weiß, wie gern er wieder am alten Platze tätig wäre, danke ich herzlich für seine Briefe.

Herbert Tang, 26/28, der in Ihrem Anschriftenverzeichnis noch als Mozambique=Mann geführt wird, ist seit zwei Jahren Besitzer einer großen Obstfarm in der Capprovinz. Sein letzter Brief, in dem er einen ausführlichen, außerordentlich interessanten Lebensbericht schickte, ist leider noch nicht beantwortet. H. v. Strenge hat zum 1. Oktober 1956 Abessinien verlassen. Er ist heute auf verantwortungsvollem

Posten Angestellter der Regierung in Karthoum. Wir gratulieren ihm herzlich dazu. Inzwischen wird auch Kamerad von Schönau-Wehr als erster Helfer bei ihm eingetroffen sein. Die Kameraden dürfte interessieren, daß v. Strenges Aufsatz „Wildkaffee in Kaffa“, den wir im letzten Kulturpionier veröffentlichten, inzwischen von Tropical Agriculture, dem Journal of the Imperial College of Tropical Agriculture, Trinidad, übernommen worden ist und demnächst auch im Regierungsblatt der Kenia-Kolonie erscheinen wird. Kamerad Buckow ist also jetzt unser einziger Abessinier. Er ist als Angestellter der Development Bank of Ethiopia Verbindungsmann zur äthiopischen Kaffeewirtschaft. Ein Satz aus seinem letzten Brief ist wert, daß ich ihn hier wiedergebe: „Ob sich die vielen Dienststellen daheim wohl darüber im klaren sind, für wieviele Millionen deutsche Waren nicht exportiert werden, weil die Stellen in der tropischen Landwirtschaft mit Holländern, Belgiern, Amerikanern besetzt werden, wie das in den letzten beiden Jahrzehnten der Fall war.“ Kamerad Struckmann, der sich als Ostafrikaner bei Kriegsausbruch durch die Flucht nach Mozambique der Internierung entzog und seitdem dort als Pflanze tätig ist, wird, wie ich eben hörte, zum ersten Mal wieder nach Deutschland kommen. Wir haben dann noch Gelegenheit, ihm für die Kapokfrüchte neuer Züchtung, die er uns sandte, zu danken. Unseren „Halbbrüdern“ von der Höheren Landbauschule, Richard Köster und Bracklow, einen besonderen Gruß!

Eine Reihe unserer südafrikanischen Kameraden werde ich vielleicht im nächsten Jahr wiedersehen. Ein Reisettermin steht noch nicht fest. Aber wahrscheinlich werden wir, meine Frau und ich, Weihnachten 1958 drüben verleben. Schon ans Pläne-Machen zu gehen, dazu ist es noch zu früh.

Von Südwestafrika kamen zwei unerfreuliche Nachrichten: daß Landesältester Fechter vom Auto gestürzt sei und sich erheblich verletzt habe und daß Kamerad Goedicke wahrscheinlich als Folge von Überanstrengung gezwungen sei, wochenlang im Krankenhaus in Windhoek zu liegen.

Kamerad Fechter gratulieren wir, daß er so schnell wieder auf die Beine gekommen ist. Wir hoffen auch, daß Kamerad Goedicke inzwischen wieder hergestellt ist. Wir danken herzlich für den Gruß vom Windhoeker Treffen, das wie die Jahre vorher gelegentlich der Landesausstellung am 24. 5. stattfand. Zum Treffen hatten sich, wie die Unterschriften unter der Gruß-Adresse zeigen, eingefunden: Midden-

dorff sen, Sartorius v. Bach, Wolfgang Schenk, Elfriede Breiting, Heinrich und Gisela Roth, Wolfgang und Margarete Laudien, Harald Voigts, Toni Hacker und Frau, Walter Dillmann, Richard von Nessen, Immo Middendorff jun., H. J. Bertermann.

Die Unterschriften der Kameraden Fechter und Goedicke stammen noch aus dem Krankenhaus. Kamerad Bertermann gibt sich als Fechters rechte Hand reichlich Mühe, die Südwestler Kameraden zusammenzuhalten, möchte auch, daß Südwest „einmal beweist, daß wir tatsächlich eine der stärksten Landesgruppen sind. Südafrika hat uns auf jeden Fall weit in den Schatten gestellt“, schreibt er.

Daß es unsere Liberianer mit ihrem Landesältesten Erich Mylord in den kurzen Jahren, daß sie drüben arbeiten, dahin gebracht haben, daß Witzenhauseus Name im Land einen guten Klang besitzt, durfte ich schon im letzten Kulturpionier sagen. Ich möchte diese Feststellung heute betont wiederholen. Zu den Kameraden Willischer und Lademann hat Erich Mylord jetzt als vierten DKSer Kurt Stade geholt, und ein fünfter Kamerad wird hoffentlich schon bald folgen. Wie wir von drüben hören, hat Rudolf Spamer jetzt zusammen mit Herrn Cassel, der nicht DKSer, aber aus Witzenhauseu gebürtig ist, die Leitung der Bananen-Hevea-Pflanzung der AGE erhalten. Wir gratulieren.

Liberia ist auch sonst ein interessantes Gebiet für uns. Die liberianische Regierung hat einer Reihe deutscher Unternehmungen wertvolle Konzessionen erteilt, und es ist zu erwarten, daß sich die deutsche Arbeit noch mehr einschaltet. Leider kommt gerade die größte an ein deutsches Konfortium vergebene Konzession — es handelt sich um eine riesige Holzverwertungskonzession, über deren Verleihung in allen Zeitungen berichtet wurde — nicht voran. Dafür zeigen aber andere wieder, was deutsche Arbeit vermag. Kakao- und Kaffersaat, die uns Kamerad Lademann mitbrachte, ist ohne Ausfall aufgegangen; die Pflänzchen entwickeln sich gut. Das gilt auch für Reis und Guanave. Nur von den mitgebrachten Hevea-Nüssen hat auch nicht eine einzige gekeimt, obwohl man alle Sorgfalt hat walten lassen. Noch eins — Kamerad Willschers Zeichnung für den Gruß der Liberianer zum Sabariustag ist wieder so wundervoll, daß es jammerschade ist, daß sie am Ende doch in den Akten landet. Kamerad Mylord hat sich für Juni zum Besuch gemeldet; wir freuen uns darauf.

Es ist nur gut, daß Hanns Bagdahn, unser Angola-Landesältester, und Kamerad Sontag ab und zu von sich hören lassen. Sonst ist es für uns in Angola reichlich still geworden. Selbst Quaet-Faslem,

mit dem ich vor Jahren manchen Brief gewechselt habe, hat lange geschwiegen; auch Helmuth Reich. Aber darin trifft auch mich ein Teil der Schuld. Herbert Mundt dagegen berichtet nach langer Pause wieder einmal eingehend über Familie und Arbeit. In einer Beziehung geht die Landesgruppe Angola weiter mit gutem Beispiel voran, im Zahlen der Mitgliederbeiträge. Da fehlt niemand.

Von Ostafrika und Kamerun ist wenig, Persönliches nur von Ostafrika, zu berichten. In Ostafrika arbeiten nur noch drei unserer Kameraden, unser nun bald 73jähriger Rudolf Findeisen, Maffo von Prince und Werner Voigt. Kamerad Otto Müller ist nach langer Krankheit am 21. Dezember oben in Soni in den Usambarabergen gestorben. Vielleicht, daß T. T. seine Türen doch auch wieder einmal deutschen Pflanzern öffnet. Wirtschaftlich bietet das Land heute keinen besonderen Anreiz. Daß in der Politik des treuhänderisch für die Eingeborenen verwalteten Kamerun eine Lockerung des Verbots des Erwerbs von Pflanzungsland durch Europäer eingetreten ist, konnte ich schon im Vorjahr berichten. Seitdem ist es wieder still geworden. Wir hören aber, daß im Hinterland von Calabar auf nigerischer Seite ehemalige deutsche Kameruner Pflanzler dabei sind, Pflanzungen aufzuziehen; allerdings für fremdes Kapital.

In der Neuen Welt bestehen zunächst nur Landesgruppen in Brasilien, Argentinien, Chile, in Mittelamerika und oben in Kanada. Die Voraussetzung für eine engere persönliche Verbindung innerhalb der Landesgruppe ist eigentlich bei keinem Land gegeben. Die Größe der Länder und damit die Entfernungen zwischen den einzelnen Kameraden sind zu groß. Lebendig könnte eine dieser Landesgruppen nur dann werden, wenn eine größere Zahl der zugehörigen Kameraden irgendwie enger zusammensäße. Freilich darf man auch dann noch nicht die Entfernungen mit heimatlichen Maßbegriffen messen. Das wird immerhin für Brasilien gelten, insbesondere für die Staaten Sao Paulo und Parana. Das müßte noch stärker gelten für Zentralamerika, für die Kameraden in Guatemala, San Salvador und Süd Mexiko; auch für Argentinien, für das Gebiet von Buenos Aires und seiner engeren und weiteren Umgebung, vielleicht auch für ein Stück südliches Chile.

Die Landesgruppe Brasilien hat darin den ersten Platz erobert und wird ihn sich auch so leicht nicht streitig machen lassen. Man braucht dazu nur die Berichte über die Mitherrrentage zu lesen, insbesondere den vom letzten Jahr, der vorn im Heft abgedruckt ist. In Brasilien

gruppiert sich alles um den alten Freundeskreis: Plaas, Nixdorf, Stangier, Tolle, Sonnenberg, Dinkelacker und Letto, zu denen noch Hans Löhners Altester gestoßen ist, die die Viehfarm von Nixdorfs Gesellschaft in Mato Grosso betreuen, halten sich eng dazu. Im November traf sich der engere Kreis in Campinas, um Hans Löhner, der auf der Fahrt von Bolivien nach der Heimat war, zu begrüßen. Dr. Tefmann, der in diesen Tagen seinen 73. Geburtstag gefeiert hat, hat eine schwere Operation glücklich überstanden. Daß man ihm, während er in der Klinik lag, sein Häuschen auf der sonst so friedlichen Ilha do Mel ausgeplündert hatte, war eine unerfreuliche Überraschung. Kamerad Fertsch danke ich für den ausführlichen Lebensbericht. Er ist mit seiner Familie, seiner verheirateten Tochter, seinen zwei verheirateten Söhnen und dem noch unverheirateten Jüngsten in Brasilien bodenständig geworden. „Es geht alles gut“, das ist der Schlusssatz seines Berichtes. Oswald Nixdorf dedizierte uns sein im vorigen Jahr herausgebrachtes Kaffeebuch, *Cultura de Café*, in dem er seine Erfahrungen als Kaffeeplanzer herausgestellt hat, das von uns aber, da es portugiesisch geschrieben ist, nur wenige lesen können. Fräulein Gisela Nixdorf vertrat übrigens ihren Vater auf unserem vorjährigen Altherrentag. Heinz Näth hat inzwischen Brasilien mit den USA vertauscht. Anfang April kam sein erster Gruß aus Overton/Texas, USA. Michael Moor, der in der Leitung des großen Kolonisationsunternehmens der Donau-Schwaben in Guarapuava tätig war, dort aber vor zwei Jahren ausschied und wieder nach Österreich ging, ist jetzt wieder nach Sao Paulo zurückgekehrt. Hermann Piper ist, da wir seine Anschrift nicht kennen — er ist nach Mato Grosso verzogen — für uns zunächst nicht erreichbar. Zu unserem Freundeskreis in Brasilien gehört auch Fräulein Berta Lehner, ehemalige Schülerin der Frauenkolonialschule. Am 21. Mai feierte sie in Sao Paulo ihren 80. Geburtstag. Werner Plaas überreichte ihr mit unseren Glückwünschen unsere Verbandsnadel.

Wie ich schon an anderer Stelle mitteilte, hat die Landesgruppe Argentinien ihren energischen Geschäftsführer Kamerad Blasberg verloren. Er ist an die Deutsche Gesandtschaft nach San Salvador versetzt worden. Wir wünschten, daß Kamerad Condermann die Nachfolge anträte und unseren Landesältesten Otto Schwerbrock entlastete. In Buenos Aires hätte der Nachfolger Klaus Blasbergs eine Aufgabe, die Erfolg verspricht. In und in erreichbarer Entfernung von Buenos Aires sitzt der weitaus größte Teil unserer argentinischen Kameraden. Es wäre zu wünschen, daß die Verbindung zwischen ihnen enger und lebendiger würde. Unlänglich der Landwirtschaftsausstellung

im August 1956 hatte sich wie die Jahre vorher eine kleine Zahl Kameraden zusammgefunden: Schwerbrock, Hild, Trurnit, Horst Busse, Zurborn. Kamerad Schwerbrock erzählt auch von gelegentlichem Zusammensein mit den Kameraden Trommershausen, Bernsau, Winzer und Frau Fiebrig=Sid. Besteht das monatliche Treffen zum ersten Mittwoch jeden Monats im Jouston=Hotel in Buenos Aires noch?

Kamerad Lins=Morstadt danke ich auch hier noch einmal für seine schöne Serie instruktiver Fotos aus dem Alto=Parana Paraguays; ich freue mich schon jetzt auf weitere Sendungen aus dem Land, dem seine Liebe gehört und für das er sich einsetzt. Für uns lag Paraguay immer so ganz abseits; er bringt uns das Land näher. Auch mit Ernst Dehring, 03/05, haben wir nach langen Jahren zum ersten Male wieder Briefe gewechselt. Er ist heute noch in der gartenbaulichen Beratungsarbeit der Mennonitensiedlung im Chaco tätig. Über 50 Jahre sind es her, daß er „das Herz voll Fernweh“, wie er schreibt, auszog. „Heute ist aus dem Fernweh Heimweh geworden, und doch habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht einen Augenblick bereut, daß ich diesen Weg gegangen, und bin meinem Vater heute noch dankbar, daß er mich diesen Weg hat gehen lassen.“

Von den Alten Kameraden Weiß, Meyer und so manchem anderen, der vor mehr als einem halben Jahrhundert nach Paraguay ausgezogen ist, fehlt immer noch Nachricht; vielleicht daß uns Kamerad Dehring dabei helfen könnte.

Kolumbien wird es sicherlich noch einmal zu einer Landesgruppe bringen. Daß es noch nicht soweit ist, daran habe ich auch ein Teil Schuld — ich habe Kamerad Dr. Leonhardts Brief, in dem er von seinen Bemühungen, Verbindung zu unseren Kameraden im Land aufzunehmen, berichtete, trotz guter Vorsätze noch immer nicht beantwortet. Ich wünschte, Dr. Leonhardt bliebe seiner Absicht treu. Kapisstran Baron Adamovich überbrachte eine Trauernachricht: sein Freund Manuel Florez ist am 31. Dezember 1955 gestorben. Adamovich schreibt: „Florez, Gundeger Herberstein, der später meine Schwester heiratete, dessen Bruder Hubertus, der 1945 in Jugoslawien liquidiert wurde, und ich waren unzertrennliche Freunde.“ 1946 lud Florez Baron Adamovich, der bei der Flucht nach Osterreich alles verloren hatte, mit Frau und vier Kindern ein, zu ihm nach Kolumbien zu kommen, und nahm ihn dort mit offenen Armen auf. „Der Begriff des Grandseigneurs hat heute nur für wenige Sinn; aber es gibt ihn noch, den Grandseigneur, und einer der wenigen war Manuel Florez.“

Auf Kamerad Hans Schüßler, Venezuela, warten wir also noch heute. Angesagt war er durch den langen außerordentlich interessanten Brief, der mir die Grüße und Wünsche zum 70. Geburtstag brachte. In ihm berichtete Hans Schüßler endlich auch einmal eingehend über die Erlebnisse der letzten beiden Jahrzehnte, insbesondere über die Arbeit, die er im Auftrag der venezolanischen Regierung durchgeführt hat, und die mit einer langen Serie instruktiver Fotos illustriert war: 20 Kilometer Wegebau im schwierigsten Gelände, Höhenunterschied 1100 Meter, Baukosten 230 000 Dollar.

Von den drei Venezolanern Großmann=Siegert, Lohrengel und dem jüngsten der drei, Gerhard Storbeck, konnte er leider nichts erzählen. Das Buch des talentierten jungen deutschen Graphikers Günter Eanzler, das mir Hans Schüßler schickte, — Canaima — und das zum wesentlichen Teile auf Schüßlers Finca entstanden ist, kann ich jedem, der sich in venezolanische Verhältnisse einfühlen möchte, warm empfehlen. Mir macht es immer wieder viel Freude.

Über Boliviens Verhältnisse halten uns immer Kamerad Löhners Briefe auf dem laufenden. Wir denken noch gern an seinen letzten Besuch. Ahrens=Schäfer und Band=Soliz haben auch im letzten Jahr nichts von sich hören lassen.

In Chile gibt sich Karl Otto viel Mühe, um die Verbindung unter den Kameraden, wenigstens denen, die für ihn zu erreichen sind, aufrecht zu halten. Das scheint nach der Ausbeute zu urteilen, besonders schwer zu sein. Ob Espenschiedt, der nächstens nach Deutschland kommen will, uns in Wizenhausen aufsucht? Nur gut, daß uns Fritz Ferger die Treue hält. Sein letzter Brief, der Grüße zum Altherrentag und Glückwünsche für die neue DKC brachte — die deutsche Zeitung „El Condor“ hatte die Meldung schon im Dezember 1955 gebracht — kam von La Paz, das er sich zum Standquartier für seine Fahrten in die Berge gewählt zu haben scheint. Er stand damals vor einer größeren Reise, die von Cochabamba aus nordwärts in das tropische Oriente führen sollte. Wenn er sich dann, wie er vorhatte, an der Küste von Antofagasta von den Strapazen erholen würde, dann sollten auch wir wieder ausführlich von ihm hören. Noch ist's Stille geblieben.

Peru hat völlig geschwiegen, auch Ecuador. Aber dafür hat uns Kamerad Koelles Besuch im letzten Sommer — auch seine Gattin war dabei — Gelegenheit zu ausgiebiger Unterhaltung gegeben.

Mittelamerika ist regfamer. Wenn es auch da eine Reihe schweigsamer Kameraden gibt, so fällt das wenig auf, weil andere

wieder, voran unser Landesältester Rudolf Haeckel, für Ausgleich sorgen. Schreibende und nichtschreibende Kameraden halten sich im übrigen die Waage. Das will schon viel sagen. Aber wenn wir Haeckels Herrschaftsbereich, die Kaffeeländer Mittelamerikas, mit den anderen darin, was sie praktisch für den Verband leisten, insbesondere an Beiträgen, vergleichen, dann gibt's überhaupt keine Konkurrenz, die gefährlich werden könnte. Der Verband hat allen Grund den Kameraden dankbar zu sein. Ohne ihre Großzügigkeit müßten wir in manchem, auch mit dem Kulturpionier, weit kürzer treten. Man nehme sich ein Beispiel daran! Wir wären aber auch schon zufrieden, wenn wir von den vielen anderen, daheim und draußen, nicht wegen des normalen Jahresbeitrages so oft im Stich gelassen würden.

Was uns besonders freute, waren die Nachrichten von gegenseitigen Besuchen, auch einigen Treffen in größerem Kreis. Rudolf Haeckel schreibt: „Als ich im März von Kamerad Dr. Heinemann die Nachricht bekam, daß er während seiner Amerikareise auch hier vorbeikäme, schlug ich den hier näherbei wohnenden Kameraden vor, uns bei dieser Gelegenheit zu treffen. Eide Hey, der zu dem angekündigten Termin nicht reisen konnte, schlug mir einen Besuch zu Ostern vor. Auch Walte, der seit einem halben Jahr in Guatemala gelandet ist, lud mich zu Ostern ein, ebenso Ufer. Also fuhr ich am Karfreitag erstmalig zu Ufer, der mir seine in den letzten Jahren erheblich vergrößerten Pflanzungen und die Aufbereitungsfabrik zeigte und von neuen Plänen über Verbesserungen der Wasserverhältnisse und Antriebsmaschinen berichtete. Am Osterjonnabend fuhren wir, d. h. meine Frau und ich, zu Walte. Unterwegs trafen wir Eide Hey, der schon von Walte kam. Nichtsdestoweniger kehrte er wieder um, und wir sprachen schnell bei Walte vor. Nach kurzem Plausch fuhren wir zum Meer (Stillen Ozean), wo Walte seine Familie für die Ostertage in einem kleinen Badeort untergebracht hatte. Es gab dort großes Hallo, als Hey wieder ankam; denn er hatte dort schon eine Nacht zugebracht. Nun wurde die Bude erst recht voll, aber nur zum Essen; denn sonst verfügten wir uns an den Strand. Zum Übernachten hatten wir Hängematten mitgebracht, die von Waltes Hütte zur Nachbarrhütte ausgespannt wurden. Allerdings spielte eine Marrimba die ganze Nacht in der Nachbarschaft, so daß an Schlaf nicht zu denken war. Am Osterjonnitag kehrten Hey und ich wieder nach El Valle zurück. Hey blieb dann noch Montag bei mir, um sich den Osten Guatemalas, der doch so ganz anders geartet ist als seine rein tropische Küstenlandschaft in Mexiko, anzusehen. — Am 20. 4. holte ich dann Kamerad Heinemann am Flugzeug ab. Leider

hatte er nur wenig Zeit für uns. Wir fuhren zusammen in den Nachbarort Antigua (die ehemalige vom Erdbeben zerstörte Hauptstadt des früheren spanischen Generalkapitanats), und da sich von den anderen Kameraden noch keiner eingestellt hatte, machten wir erst einen Bummel durch den an alten Gebäuden und hauptsächlich Kloster- und Kirchenruinen reichen Ort. Zum Treffen kamen dann: Kamerad Ufer mit Frau und Sohn, Walte mit Frau und Tochter, Theodor Engelhardt mit Frau und Winzer. Die Welt ist klein — Dr. Heinemanns Reisegefährte war mit Engelhardt in Texas zusammengewesen, und Dr. Heinemann und mein auf Besuch hier weilender Schwager hatten sich in Indien in der Internierung getroffen. Natürlich wurde auch viel gefachsimpelt, besonders über Düngefragen, aber auch über das hier neue Problem des Kaffeepflanzens ohne Schattenbäume.“

Im November berichtete dann Eide Hey, daß Rudolf Haeckel auf dem Wege nach Mexico City bei ihm Station gemacht habe. Er selbst habe im August Kamerad Freimund oben in Kalifornien aufgesucht. Hat Kamerad Haeckel seine Absicht, auch die San Salvador-Kameraden aufzusuchen, inzwischen wahrgemacht? Fritz Engelhardt meldet, daß Kamerad Eduard Fischer die Leitung des Jardin Zoologico in San Salvador übernommen habe, und berichtete dabei auch über Kamerad Heinemanns Besuch im April. Inzwischen wird sich auch Kamerad Blasberg in San Salvador gut eingelebt haben, auch unter unseren San Salvador-Kameraden. Wer nennt Kamerad Schwirkmanns Anschrift?

Auf Jamaica und San Domingo ist unser Verband nur mit je einem Kameraden vertreten, durch Fritz Jung und Walter Schnirpel. Ich berichtete schon, daß Fritz Jung mit seiner Familie auf langem Urlaub in Deutschland war. Walter Schnirpel sorgt nach wie vor für die „Innere Substanz“, für unsere Bücherei. Wie dankbar wir ihm dafür sein müssen, daß zeigt sich jetzt bei der Wiederaufnahme der Lehrgänge. Dank seiner Hilfe konnten wir doch wenigstens die wesentlichsten ausländischen Fachzeitschriften, die wichtigsten Erscheinungen tropenlandwirtschaftlicher Fachliteratur, soweit die Neue Welt dabei im Vordergrund steht, aufweisen.

Unter unseren USA-Kameraden gibt es nur einige wenige, die überhaupt nichts von sich hören lassen; von der großen Mehrzahl kommt doch ab und zu einmal eine Nachricht, ein Gruß, vor allem von Dr. Heter, der auch sonst an uns denkt — jedes Jahr kommt das für uns außerordentlich wertvolle Yearbook of the USA-Department of Agriculture.

Klaus Pohl, Kamerad Schumachers Schwiegersohn, hat Ende Februar seinen Freund Heinz Rätth, der sich in Brasilien nicht wohlfühlte und den er in seinem Plan, nach USA überzusiedeln, bestärkt hatte, in Long View/Texas in Empfang nehmen können. Helmut Kuske hat nun schon ausgiebig Gelegenheit gehabt, zwischen deutschen und USA-Verhältnissen Vergleiche zu ziehen; er ist aber trotz mancher Schwierigkeiten guten Mutes.

Im letzten Kulturpionier konnte ich schon feststellen, daß Kanada für deutsche Kameraden an Zugkraft verloren hat. Wir haben nicht gehört, daß im letzten Jahr Kameraden hinübergezogen seien. Auf der anderen Seite aber macht uns Freude, daß sich unsere Kameraden im Lande wohlfühlen, auch unser Kamerad Irmin Meyer, unser Landesältester, trotz des gebrochenen Fußes, der aber inzwischen wieder in Ordnung ist, und trotz anderer, allerdings inzwischen auch bereinigter wirtschaftlicher Mißhelligkeiten. Ich bin ihm immer wieder dankbar für das kameradschaftliche Interesse, das er an allem, was unsere DKS betrifft, nimmt.

Von Wilhelm Küpper erhielt ich einen Weihnachtsbrief mit guten Nachrichten: daß die Arbeit zwar schwer, die Ernte aber gut gewesen sei, daß ihm die landwirtschaftliche Herbstausstellung vier 1. Preise und drei 2. Preise gebracht habe, daß er sich wohlfühle in dem Land. Er sitzt oben in Brit. Columbia, wo noch Bär, Elch und Biber zu Hause sind. Von Joachim Dietel und Horst Kriebel, auch Wolfhard Treutler kommt ab und zu eine Nachricht. Sonst herrscht Schweigen im Land.

Aus I n d i e n erwarten wir in diesen Tagen zwei Besuche: Dr. Tag, Vertreter der Ruhrstickstoff AG für Indien, der auf Urlaub daheim ist und unseren jungen Kameraden vom DIESEL über indische Landwirtschaft erzählen soll, und Kamerad Paul Hager, den Administrator der Güter eines indischen Maharadschas, der voraussichtlich für immer nach Deutschland zurückkehrt, und den wir dann hoffentlich schon recht bald auch wiedersehen werden.

Willibald Stahl meldet, daß er von Port Darwin, wo er in der N. T. Administration tätig war, nach A u s t r a l i e n s Hauptstadt Canberra ins Forestry and Timber Bureau versetzt worden sei, dazu, daß er hoffe, schon bald auf Heimaturlaub kommen zu können.

Es bliebe nur übrig, von den Kameraden in der H e i m a t zu berichten.

Der Kulturpionier soll den Kameraden Schmidt-Burgk, Glas und Gustav Schulze besonders herzliche Grüße bringen; das Leben fordert

viel von ihnen. Gustav Schulze meint, er halte es wie Raabe: Je älter der Mensch wird, je mehr tritt an Stelle der Hoffnung die Erinnerung. Kamerad Jany sandte uns einen Bericht über seine Teilnahme an der Berliner Sahara-Expedition.

Karl Jung ist von Rotenburg/Fulda nach Überlingen am Bodensee übergesiedelt. Walter Lanz ist seit Juli 1955 Ringberater an der Landwirtschaftsschule Hanau und Schmitt-Krahmer als Absolvent von Geißenheim Obstbauberater am Landwirtschaftsamt Wigenhausen. Max Bernhardt ist seit dem Vorjahre Angestellter der Ruhrstickstoff AG in Bochum; Niklot v. Blücher wird nächstens mit einer deutschen Wirtschaftskommission für einige Monate nach Thailand fliegen. Für eine Reihe von Kameraden werden Sie im nächsten Anschriftenverzeichnis eine westdeutsche Anschrift finden: Gerhard Gocht, 20/23, Konrad Baumann, 29/31, August Stolberg, 34/36, Ernst Keller, 11/13, Friedrich Wilhelm Warnebold, 32/34 und Alfred Meyer, 21/23. Konstantin von Pilsach, bislang in Spanien, hat eine Pachtung in Südfrankreich übernommen. Alex Kattge, 34/36, war im Juni 1956 einige Tage im Archiv, ist Leiter der Abteilung Auslandslandwirtschaft der österreichischen Stickstoffwerke Linz/Donau.

Die Familienanzeigen, soweit wir dazu Auftrag hatten, finden Sie am Schluß des Heftes. Die Geburt eines Sohnes meldeten die Kameraden: Brandenburg, Kriebel, Günter Krause; eines Mädels: von Bassewitz, Râth, Behrens, Wolfgang Winter, und Herbert Mundt bittet, den Kameraden zu melden, daß er jetzt drei süße kleine Mädels besitzt.

Verlobung haben drei Kameradentöchter gefeiert: Ingrid Treue, Christa Schumacher und Gerda Haackel. Gunther Lademann und Freiherr von Schönau-Wehr melden beides, Verlobung und Hochzeit. Johann Otto Graf Stolberg hat im März 1956 geheiratet, Ottheinrich Dinkelacker im Juli 1956, Weidemanns Altester im November 1955 und Frau Kettners beide Enkelinnen, Töchter unseres Südwestler Kameraden Hans Kettner, beide am selben Tag, am 17. 1. 1956, in Südafrika. Am 28. Dezember 1956 feierte unser Dr. Feldmann Goldene Hochzeit. Dr. Winter und Otto Schmalz überbrachten ihm und seiner Gattin persönlich die herzlichsten Wünsche des AHB. Unserem alten ehemaligen Inspektor Dodt, der am 7. 3. 1956 seinen 80. Geburtstag begehen konnte, hat Kamerad Bokelberg unsere Wünsche übermittelt.

Für den Vorsitzenden des AHB war es selbstverständlich, daß er bei allen frohen Ereignissen in den Familien der Kameraden im Namen des Verbandes gratulierte.

Die letzte größere Arbeit, die ich mir als Geschäftsführer noch vorgenommen habe, wird die Neuherausgabe des Anschriftenverzeichnisses sein. Obwohl das jetzige aus dem September 1955 stammt, also nur 1½ Jahre alt ist, sind der Änderungen so viele, daß niemand mit einem Nachtrag gedient sein würde. Aber man sollte, um das Verzeichnis wirklich auf die heutigen Verhältnisse abzustellen, auch von allen Seiten dafür sorgen, daß sämtliche Änderungen gemeldet werden. Wer stumm bleibt, darf sich nicht beschweren, wenn der Kulturpionier ausbleibt oder die Verbindung auch sonst abreißt. Ich bitte jeden einzelnen Kameraden, auch nachzuprüfen, ob alle Angaben über ihn richtig und vollständig sind. Im neuen Verzeichnis werden Sie eine Menge neuer Namen finden. Das ist erfreulich — im Verzeichnis wird allerdings auch die Zahl der Sternchen vor den Namen größer werden müssen; das ist doppelt unerfreulich, gar nicht einmal in erster Linie, weil in der Kasse die Beiträge fehlen, sondern weil es ein Zeichen von Gleichgültigkeit unserer Welt gegenüber ist.

Ich möchte an dieser Stelle überhaupt einmal ein Wort über die Gleichgültigkeit vieler Kameraden, die hoffentlich mehr nur Saumseligkeit ist, sagen. Ich möchte herzlich darum bitten, daß jeder Kamerad, der sich zu uns zählt, die wenigen Pflichten, die aus seiner Verbandszugehörigkeit hervorgehen, ernst nimmt. Das beginnt bei solch einfachen formalen Dingen, wie dem Melden der Anschriftenänderung, dem Übersenden des schon seit Jahren erbetenen Passbildes, des Lebensganges, endet mit der Kameradschaftspflicht des Helfens, wenn Kameraden Hilfe brauchen. Innendrin steht freilich der Mitgliedsbeitrag. Darüber sprach ich schon oben. Aber leider ist es notwendig, daß man nicht nur einmal davon spricht. In manchen Fällen, wo der Mitgliedsbeitrag ausbleibt, könnten wir vielleicht mit dem Postauftrag zum Ziel kommen; aber solche Maßnahmen soll man Vereinen überlassen, und wir wollen kein Verein sein.

Weihnacht 1955 und 1956 haben die Kameraden in der DDR Weihnachtspakete mit netten und nahrhaften Dingen erhalten. Die Anregung geht auf Kamerad Treue zurück. Dafür danken wir ihm, noch mehr dafür, daß er selbst die Hälfte der Kosten trug.

Eine Verpflichtung, die ich übernommen, aber noch immer nicht erfüllt habe, drückt mich: das Ehrenbuch des Verbandes mit den Namen aller gefallenen Kameraden der beiden Weltkriege wartet immer noch auf mich. Ich habe die Namen gesammelt und hoffe nun, wenn ich anderer Pflichten ledig sein werde, auch Zeit für das Ehrenbuch zu

finden. Bis jetzt sind immer noch einzelne Namen gefallener Kameraden genannt worden, zuletzt der Name unseres Kameraden Wolfgang Caesar, 38/39, der 1945 in den Kämpfen im Osten gefallen (vermißt) ist. Helfen Sie auch dazu, daß niemand vermissen wird! —

Unser Verband war korporatives Mitglied der Gesellschaft der Freunde Afrikas. Wir haben die Mitgliedschaft aufgelündigt und dafür die Absicht, der im vorigen Jahr gegründeten Deutschen Afrika-Gesellschaft beizutreten. Die Deutsche Afrika-Gesellschaft will, wie sie in ihrem Prospekt sagt, „das Geschehen auf dem afrikanischen Kontinent systematisch verfolgen und sich dafür einsetzen, daß die Bundesrepublik Deutschland ebenso wie andere Länder an den umwälzenden Vorgängen Teil nimmt“. „Sie will die Beziehung der Bundesrepublik zu den Ländern und Gebieten des afrikanischen Raumes pflegen und sie für Maßnahmen auf wissenschaftlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet ausbauen.“

Von Jahr zu Jahr tritt immer öfter die Frage nach der Wiederbeschaffung des Wappens, des eigentlichen Abzeichens der Altherrenschaft, an uns heran. Zunächst war uns der Preis viel zu hoch, als daß wir daran denken konnten, es wieder zu beschaffen. Also wichen wir auf die kleine Nadel aus, die früher allgemeines Zeichen für die jungen und alten Kameraden war. Jetzt aber gehen wir ernstlich mit den Gedanken um, auf das Wappen zurückzugreifen. Vielleicht, daß wir zum nächsten Altherrentag mit den Vorarbeiten soweit sind, daß darüber beschlossen werden kann. Hinsichtlich der Form und Ausführung werden wir den neuen Verhältnissen sicherlich auch Zugeständnisse machen müssen. Daß die junge Mannschaft die Nadel trägt, wird von unseren Kameraden sicherlich herzlich begrüßt werden. Daß man mir, bzw. dem Altherrenverband, von anderer Seite heftige Vorwürfe darob gemacht hat, werden die Kameraden schwerlich verstehen.

Noch ein sachlicher Hinweis: Im Laufe des letzten Jahres ist in der Monographien-Reihe tropischer Kulturpflanzen, die die Ruhrstickstoff AG mit unserer Unterstützung herausbringt, ein weiteres Bändchen erschienen: Niklot von Blücher, Tee, Anbau und Düngung, und der von Kamerad Steinhausen bearbeitete Bananen-Band wird voraussichtlich in allernächster Zeit erscheinen.

Zu unsern Bildern!

Den „Blick vom Warteberg übers Gelfstertal zum hohen Meißner“ habe ich dem Heft vorangestellt. Es wird kaum einen Kameraden

geben, der nicht einmal, nicht mehrmals oben unter den Kiefern des oberen Wartbergweges gestanden, der nicht den Zauber dieser deutschen Landschaft, unseres Witzenhäuser Landes, geatmet hätte — den nicht leises Heimweh anginge, wenn ihn heute das Bild wie einst führt vom Gelfterhof, tief unten im Tal, von dem allerdings nur der Karpfenteich zu sehen ist, über die Täler, Berge und Wälder hin zum mächtigen hessischen Meißner.

Selbsterständlich führen wir Ihnen das Lehrgebäude des DISEL vor, einmal im altgewohnten Blick vom jenseitigen Werraufer aus, eingefügt in das Bild des Städtchens, und dann in der ungewohnten offiziellen, repräsentabler wirkenden Frontansicht.

Und daß wir ein Bild von jungen Kameraden beim Studium im Archiv des DISEL, dem alten Kolonialkundlichen Institut, bringen können, wird allen Alten besondere Freude bereiten.

Wir brächten so gern Bilder von drüben, am liebsten Bilder von Verbandsveranstaltungen, Altherrentagen, Treffen usw., aber stehen dann, wenn wir die uns übersandten Fotos daraufhin durchsehen, immer wieder vor der Tatsache, daß die Aufnahmen zu klein oder nicht scharf genug sind. Das soll kein Vorwurf sein — er gälte übrigens auch uns. Sie werden aus gleichem Grund im Heft kein Bild des Festaktes von der Einweihung des DISEL finden. Ein Armutszeichen für uns, vor allem, wenn wir die Bilder danebenstellen, die der Kulturpionier von der ersten Einweihung der DKG, vom 29. Mai 1899, brachte!

Altherrentag 1957 — Wir haben lange überlegt, ob wir auch diesmal am altgewohnten Pfingsttermin festhalten oder aber einen späteren Termin wählen sollen. Für den Pfingsttermin sprach die Tradition; gewichtige praktische Gründe stehen dagegen. Wir haben Sorge, daß die Kameraden, die am 8. Januar hier waren, nicht sobald schon wieder nach Witzhausen kommen würden, und daß dann der Pfingstaltherrentag schlecht besucht sein dürfte. Entscheidend aber fiel ins Gewicht, daß, da die zwei volle Monate dauernden großen Sommerferien bereits am 29. Mai beginnen, unsere jungen Kameraden zu Pfingsten überhaupt nicht in Witzhausen sind, wir aber selbsterständlicherweise nicht ohne sie feiern wollen. Altherrentag und Sommerfest des DISEL sollen wieder eins werden. Also müssen wir ausweichen, müssen den Altherrentag weit hinauschieben. Wahrscheinlich wird's der 31. August werden — den zunächst ins Auge gefaßten 24. August mußten wir

fallen lassen, weil Witzgenhausen an diesem Tage sein 100. Erntefest feiert. Auf jeden Fall geben wir schon bald endgültigen Bescheid.

Ich bin am Ende meines Berichtes, meines letzten Altkameradenbriefes, wie ich diese einseitige Unterhaltung mit Ihnen gern nenne.

Als ich im Dezember 1955 den Altkameradenbrief schrieb und in der Überzeugung, daß es das letzte Mal sei, vom Kulturpionier Abschied nahm, hatte ich das Bedürfnis, Rechenschaft Ihnen gegenüber abzulegen. Nicht im einzelnen, nur im Beweggrund, in Linie und Ziel allen Mühe. Was ich damals am Ende des Altkameradenbriefes schrieb, habe ich seitdem manchmal, und auch heute wieder, gelesen. Und heute, wo ich endgültig aus der Kulturpionierarbeit ausscheide, würde ich im Rückblick auf die Reihe der Jahre, da der Kulturpionier mit meinem Namen erschien, nichts Anderes und nichts anders schreiben wollen als damals — ich habe den Kameraden und damit unserer DKS dienen wollen. In diesen Dienst habe ich den Kulturpionier gestellt, weil ich überzeugt war, daß ich ihn brauchte als das lebendige Band zwischen dem Drinnen und Draußen, als den Anreger und Mahner und, wo es nicht anders ging, auch als den Mitkämpfer. Und Anreger, Mahner, Kämpfer ist der Kulturpionier all die Jahre gewesen. Also war die Arbeit am Kulturpionier nicht umsonst, und das zu wissen in dem Augenblick, wo ich ihn abgebe, ist Lohn genug für mich.

In wessen Hände ich ihn lege, das ist auch heute noch ungewiß. Aber verloren gehen darf er nicht. Helfen Sie alle, daß er bleibt!

Und so grüße ich Sie alle von dieser Stelle ein letztes Mal in alter Kameradschaft

Ihr

Dr. Winter

## Stiftungen und Spenden

Buch und Zeitschrift, Samen etc.

W. Schnirpel, Fritz Jung, Kl. Behrend, Dr. H. Heizer, G. Lademann, Dr. Dietrich, H. K. Treue, D. Hahner, N. Jahrsch, E. F. Hilleke, D. Nixdorf, H. Kuske, F. Mummert, Landesgruppen Südafrika, Südwestafrika, Brasilien, Kanada.